

Nachrufe

Otto Henkel

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1978, verstorben am 12. April 1997

Am 27. Juni 1924 geboren, studierte Otto Henkel an der Universität Jena Physik. Sein besonderes Interesse galt von Anfang an den Festkörpern und Werkstoffen, im damals zur Industrie und später zur Akademie der Wissenschaften gehörenden Institut für metallische Spezialwerkstoffe in Dresden begann er seine Forschungstätigkeit.

In relativ kurzer Zeit erwarb sich der Experimentalphysiker Otto Henkel durch zahlreiche Veröffentlichungen über mikromagnetische Erscheinungen in Festkörpern, über hartmagnetische Werkstoffe und deren Anwendungen insbesondere in der Elektro- und Schwachstromtechnik sowohl die Anerkennung der internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit als auch der heimischen Industrie. Als besonders fruchtbar erwies sich seine Zusammenarbeit mit dem englischen theoretischen Physiker Wohlfahrt.

Es war nicht nur das umfangliche Wissen über Werkstoffe ganz allgemein, das Otto Henkel auszeichnete, sondern in gleicher Weise auch sein tiefes Verständnis und sein Gespür dafür, was einen Werkstoff ausmacht und was er leisten kann. Er verband in glücklicher Synthese theoretische Interessiertheit und exzellentes Experimentieren mit der technischen Entwicklung von Werkstoffen.

Im Jahre 1967 wurde ihm die Leitung des Instituts für metallische Spezialwerkstoffe und später des Zentralinstituts für Festkörperphysik und Werkstoffforschung der DAW übertragen, dem er bis zu seiner Emeritierung verpflichtet war. Damals standen - herausgefordert durch die Zeit und den Anspruch an ein zentrales Institut - vielfältigen Aufgaben auf der Tagesordnung. Erwähnt seien die Ausrichtung der Werkstoffforschung auf moderne Richtungen, das theoretische Untermauern der Forschungstätigkeit, der Ausbau der experimentellen Basis und die großzügige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Bei Otto Henkel hatte die Forschung Priorität. Sein Leben war geprägt von humanistischer Gesinnung, kritischem Verhalten, Kollegialität und Zuversicht.

Johannes Kerstan

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1977, verstorben am 21. Juli 1997 in Wolfsburg/Unckeroda

Johannes Kerstan, am 31. August 1926 in Chemnitz geboren, nahm 1946 das Studium der Mathematik in Leipzig auf, das er im Jahre 1951 abschloß. An die Humboldt-Universität Berlin gewechselt, folgten dort 1955 bzw. 1960 die Promotion und die Habilitation. 1962 wurde er zum Ordentlichen Professor an die Friedrich-Schiller-Universität Jena berufen und arbeitete dort bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1991.

Nach Arbeiten zur Algebra, Verbandstheorie und Topologie wandte sich Johannes Kerstan in der zweiten Hälfte der 50er Jahre der Stochastik zu. Durch seine originellen Beiträge zur Approximation durch Poisson-Verteilungen, zur Theorie der Punkt- und Verzweigungsprozesse, zur Bedienungstheorie und zur asymptotischen Gleichverteilung von Faltungen sowie durch die fruchtbare Arbeit mit seinen vielen Schülern wurde er zu einem der Pioniere der Wahrscheinlichkeitstheorie im Nachkriegsdeutschland. Besondere Hervorhebung verdient seine 1964 erschienene, ihrer Zeit vorauseilende Publikation „Teilprozesse Poissonscher Prozesse“, die inzwischen international als bahnbrechend für die Martingaltheorie der Punktprozesse auf der reellen Achse gewürdigt wird.

Die Erlebnisse seiner frühen Jugend ebenso wie die spätere Erfahrung, aus eigener Kraft seine Entwicklung bestimmen zu können, haben Johannes Kerstan den Weg zu sozialistischen Idealen finden lassen. Mit der ihm eigenen Konsequenz hat er an diesen Idealen festgehalten und um deren Verwirklichung gekämpft. Dabei genügte ihm nicht, anderen Wege zu weisen, sondern er fühlte sich verpflichtet, selbst auf solchen Wegen voranzugehen. Konflikte hat er nicht gescheut. Er war aber auch Realist, der in seinen verantwortungsvollen wissenschaftsleitenden und -beratenden Funktionen das Notwendige erkannte und das Mögliche getan hat.

Aus gesellschaftlicher Verantwortung widmete Johannes Kerstan seit den späten 60er Jahren einen beträchtlichen Teil seiner Arbeitskraft der angewandten Forschung, insbesondere auf den Gebieten

- mathematische Modellierung optischer Systeme
- Elektronenstrahl-Lithographie
- bioelektrische Potentiale und mathematische Modelle für Gehirnstrukturen

Dabei kam ihm seine umfassende wissenschaftliche Begabung, die Spezifik des Mathematik-Studiums an der Universität Leipzig sowie seine Fähigkeit zur kollegialen Zusammenarbeit zugute. Im Rahmen der bearbeiteten Themen hat er sowohl konzeptionell bei der Begründung des jeweiligen Projektes als auch bei der Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen eine wesentliche Rolle gespielt. Darüber hinaus hat er selbst direkt an den konkreten Vorhaben bis hin zur Programmierung vorgeschlagener Lösungsvarianten mitgearbeitet.

Johannes Kerstans Leben war gekennzeichnet durch Bescheidenheit. Es war reich an Erfolgen und auch an Niederlagen.

Helmut Koziolik

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1965, verstorben am 19. Mai 1997 in Berlin

Er wurde am 5. Juli 1927 in Beuthen in Oberschlesien geboren. Nach dem Studium der Staats- und Rechtswissenschaften in den Jahren 1945 bis 1948 an der Universität Halle und dem Abschluß als Diplomvolkswirt, mehrjähriger Lehrtätigkeit an der Deutschen Verwaltungsakademie in Forst Zinna bzw. der Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften Potsdam sowie an der Finanzhochschule, erhielt er im Jahre 1956 einen Lehrauftrag, 1957 einen Lehrstuhl für politische Ökonomie an der Hochschule für Ökonomie Berlin.

In seiner Promotion (1955) und in der Habilitation (1961) befaßte sich Helmut Koziolik mit theoretischen Fragen des Nationaleinkommens. An der Hochschule für Ökonomie war er von 1956 bis 1963 Leiter der Abteilung für politische Ökonomie des Sozialismus und 1. Prorektor. Von 1963 bis 1965 leitete er das Ökonomische Forschungsinstitut und den Beirat für ökonomische Forschung der Staatlichen Plankommission der DDR. Von 1965 bis 1989 war er Direktor des Zentralinstituts für sozialistische Wirtschaftsführung in Berlin. Seit 1973 führte Koziolik den Vorsitz in der Klasse Gesellschaftswissenschaften I der Akademie der Wissenschaften.

Er war ein befähigter Wirtschaftswissenschaftler mit profundem theoretischem Wissen, der sich in seiner Forschungstätigkeit auch den komplizierten Fragen widmete, die sich aus dem Verlauf der ökonomischen Prozesse in der DDR und anderen RGW-Ländern ergaben. Trotz der zeitweise eingeengten Spielräume für die ökonomische Forschung und Lehre in der DDR, vor allem Ende der 70er und in den 80er Jahren, ermutigte er seine Mitarbeiter, sich kritisch mit den Widersprüchen in der ökonomischen Entwicklung der DDR und anderer europäischer RGW-Länder zu befassen, um die Wirtschaft der DDR wachstumsorientiert, effizienter und ihre Leitung insgesamt demokratischer zu gestalten. Seit Mitte der 80er Jahre gelang es ihm, zumindest teilweise Freiräume für die ökonomische Forschung in der DDR zu schaffen. Dabei nutzte er seine Funktionen als Vorsitzender der DDR-Delegation der gemeinsamen Kommission der Ökonomen der UdSSR/DDR sowie als Vorsitzender des Rates für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung bei der Akademie der Wissenschaften der DDR.

In seiner Forschungstätigkeit widmete sich Koziolok vor allem theoretischen Fragen der Reproduktion und des Nationaleinkommens, der Arbeitsproduktivität, dem Zusammenhang zwischen Wertbildung und ökonomischen Kreisläufen. 1966 wurde er für seine Arbeiten zur Theorie des Nationaleinkommens und 1970 für seine Arbeiten zum Neuen Ökonomischen System mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet. 1979 wurde er Dr. h.c., an der Hochschule für Ökonomie. Seit 1988 gehört er als Auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bzw. der Russischen Akademie der Wissenschaften an.

Nach der politischen Wende 1989 setzte Helmut Koziolok seine Forschungen auf dem Gebiet der Wirtschaftstheorie fort. Unvergessen sind seine anregenden Vorträge zu den Themen „Hatte das NÖS eine Chance?“ und „Zum Einfluß der Weltbank und Großbanken auf die Strukturpolitik der Entwicklungsländer“, die er im Oktober 1993 und Dezember 1996 in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften unserer Sozietät hielt und die einen lebhaften wissenschaftlichen Meinungsaustausch zur Folge hatten.

Heinz Sanke

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1964, verstorben am 25. März 1997 in Berlin

Am 28. März 1915 in Berlin geboren, studierte Heinz Sanke in den Jahren 1934 - 1941 in Berlin an der Wirtschaftshochschule und der Universität die Fächer Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Wirtschaftsrecht, Genossenschaftswesen, Physik und Geographie. 1941 promovierte er mit einer physikalisch-technischen Arbeit zum Dr. rer. pol. Nach dem Kriege wandte er sich verstärkt der Geographie zu und habilitierte sich 1950 mit einer Arbeit zu den geographischen Grundlagen der Erdölwirtschaft. In der Folgezeit entwickelte er maßgebend innerhalb des Systems geographischer Wissenschaften die politische und ökonomische Geographie. Herausragend waren dabei seine Auseinandersetzungen mit der Geopolitik und zu theoretischen Fragen der Geographie als Wissenschaft.

Große Erfolge erreichte Heinz Sanke bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Viele Hochschullehrer der Geographie in der DDR haben unschätzbare Förderung durch ihn erhalten. In seinem Amt als Prorektor für den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Humboldt-Universität (1963) konnte er diese Erfahrungen fachübergreifend anwenden. 1965 wurde er zum Rektor der Berliner Alma mater gewählt, der er bis 1967 vorstand. Nach diesem hohen Amt war er als Direktor der Sektion Geographie bis 1975 tätig, 1980 erfolgte die Emeritierung.

Wegen seiner theoretischen Arbeiten zur ökonomischen Geographie und seiner wissenschaftlich-organisatorischen Leistungen wurde Heinz Sanke vielfach geehrt, so war er Nationalpreisträger, Ehrendoktor der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität und Ehrenmitglied geographischer Gesellschaften.

Helmut Wilsdorf

Ordentliches Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1995, verstorben im Frühjahr 1997

Helmut Wilsdorf, am 9. Mai 1912 geboren, konnte im vollen Sinne als Universalgelehrter angesprochen werden. In einer Vielzahl von Wissenschaftsgebieten besaß er Vertrautheit, wie sie in unserer Gegenwart kaum noch begegnet. Sein umfangreiches Schrifttum berührte die Orientalistik

in ihren verschiedenen Zweigen, die griechisch-römische Altertumswissenschaft mit Einschluß von Byzantinistik, Mittel- und Neulatein, die Mediaevistik, die Renaissance- und Humanismusforschung, die Wirtschaftsgeschichte, speziell die Geschichte des Bergbaus, die Ergologie, Ethnologie und deutsche Volkskunde sowie die Applikation von Naturforschung und Technik.

Helmut Wilsdorf gehörte zu den Mitbegründern der Montanethnographie und nahm führend an der Agricolaforschung teil. Diese Arbeiten gipfelten in seinem 1987 erschienenen monumentalen Werk „Montanwesen - eine Kulturgeschichte“. In einer Vielzahl von Allgemein- und Spezialzyklopädien hat er sein ausgebreitetes Wissen interdisziplinär beziehungsweise allgemeinverständlich für einen weiten Benutzerkreis eingebracht.